

MEISTERWERKE IN BERLIN

NORDGRIECHISCHE
MÜNZEN
DER BLÜTEZEIT



VON
KURT REGLING

VERLAG JULIUS BARD BERLIN

ΚΗ
ΙΟΥ
ΟΣ
Π.Θ.
ΛΙΓΑ

ΤΟΣ

Βιβλιοθήκη
ΤΕΛΛΟΓΛΕΙΟΥ
ΙΔΡΥΜΑΤΟΣ
ΤΕΧΝΩΝ
Α.Π.Θ.
Κωδ. 18344

63

429

-2445

1923



Δωρεά
Παύλου & Ανδρέα Καλλιγά
Βιβλιοθήκη Μαρίνου Καλλιγά

0640015267

NORDGRIECHISCHE MÜNZEN DER BLÜTEZEIT

VON
KURT REGLING

MIT 12 TAFELN



VERLAG JULIUS BARD BERLIN

I, 5

Privilege of copyright 1923
by Julius Bard, Berlin

Fürstlich priv. Hofbuchdruckerei (F. Mitzlaff) Rudolstadt

In den späteren Teilen des homerischen Heldengedichtes *rechnen* die griechische Welt nach Vieh, *zählt* aber schon in metallenen Gerätgeld wie bronzenen Becken und Dreifüßen, Beilen und Doppelbeilen. Später lernt man die Werthaftigkeit des Metalles auch unabhängig von dieser Gebrauchsform schätzen und wiegt sich dasselbe als Zahlungsmittel vor, eine Entwicklungsstufe, die die vorderasiatischen Kulturvölker schon längst erreicht hatten. Die Metallstücke waren dabei bald formlos, bald hatten sie eine gewisse stereometrische Form (*Barren*), wobei dann die aus derselben Schmelzhütte stammenden infolge Benutzung immer der gleichen Gußform auch *ungefähr gleich schwer* wurden. Einmal finden wir eine eingeritzte hetitische Königsaufschrift auf einem solchen Barren, wohl zur Garantie eines gewissen Feingehaltes. Dem Bedürfnis der *Stückelung* dienen bei manchen Barren gleich weit abstehende Kerben. Die Vereinigung dieser drei Dinge (gleiches Gewicht, bestimmter Feingehalt, Handlichkeit) bedeutet den Übergang zur *Münze*, den ums Jahr 700 v. Chr. die betriebsamen und erfindungsreichen ionischen Griechen an der Westküste Kleinasiens vollzogen haben. Diese ältesten Münzen bestehen aus Elektron (Blaßgold), einer natürlich dort vorkommenden Mischung von Gold und Silber. Rasch übernehmen die Inselgriechen die neue Erfindung, ihre Münzen aber sind silberne, ebenso diejenigen, die bald darauf, gewiß noch im 7. Jahrhundert, in den seit dem 8. Jahrhundert im Werden begriffenen, meist ja ionischen Kolonien in Nordgriechenland, d. h. in Makedonien und Thrakien entstanden. Mit ihnen soll sich dies Büchlein beschäftigen.

Die Griechen stießen hier auf eine zwar auch indogermanische, aber von ihnen in Wesensart und Sitte recht verschiedene Bevölkerung, die Thraker, und übernahmen deren Gott Dionysos, den

Gott der zeugenden und schaffenden Naturkraft, in ihren Olymp, wo er seitdem als Gott des in jenen Gebieten in besonderer Güte wachsenden Weines gilt, mit dem man sich in den ekstatischen Tausend versetzte, der zum Dionysoskulte gehört. Man übernahm auch seinen wilden, oft kraß sinnlichen Kult und sein bakchantisches Gefolge, den bocksfüßigen Pan und den kahlköpfigen Silen, die geschwänzten Satyrn und Kentauren, Mänaden und Nymphen (Abb. 1—9, 42, 67, 78, 99). Deren Liebeswerben und Liebeskämpfen sind daher ein Hauptvorwurf der griechischen Kunst in dem neuen Kolonialland, dazu der Weinstock (Abb. 67, 93—95) und die Traube und die verschiedenen Gefäße für den Wein — Amphora, Mischkessel, Becher, Trinkhorn (Abb. 38, 70, 80, 93, 101) — sowie die um ihrer geschlechtlichen Stärke willen berühmten Tiere: Esel und Ziegenbock (Abb. 23, 67—69; 24, 98—102, 105).

Die Darstellungsweise alles dessen ist abhängig von der jeweiligen Stufe der Kunst. Im 7. Jahrhundert, als die Münze hier auftritt, und im 6., als sie sich weiter ausbreitet, befinden wir uns in der archaischen Kunstperiode (etwa 700—480 v. Chr.), die noch unsicher herumtastet, um die Umwelt künstlerisch zu erfassen. Rein geometrische Gebilde, wie sie der vorangegangenen sogenannten geometrischen Periode geläufig waren, ersetzen noch den natürlichen Linienfluß: Haar und Bart, Mähne und Federkleid, die Falten des Tierfelles und des Gewandes, die Beeren der Traube erscheinen noch als Reihen von Punkten und parallelen Linien (bes. Abb. 1—9, 13, 15, 16, 18, 26—32, 35—37, 43, 45f.). Der Wunsch, die Körperbewegungen recht deutlich zu machen, führt zu gewaltsamen, eckigen Stellungen der Extremitäten und zu übertriebener Muskulatur (Abb. 1ff.), der Oberkörper erscheint aus demselben Grunde stets in der Hauptansicht, also von vorn, auch wenn Kopf und Unterkörper im Profil stehen (sogenanntes Frontalitätsgesetz, Abb. 1ff., 12ff.). Die Köpfe zeigen bei stark vorspringender, spitzer Nase eine dreieckige Gesichtslinie, spitzes, tiefeingeschnittenes Kinn, kurze und enge, zusammengekniffene Lippen (daher das sogenannte archaische Lächeln), zu hoch gestellte Ohren und von vorn gesehene Augen (Abb. 22, 36, 42). Vierfüßler erscheinen

zu leichter Anpassung ans Rund oft nur im Vorderteil oder niederknien, rückblickend usw. (Abb. 11, 24, 26f., 30f., 44, 48f.). Leere Räume werden aus einem horror vacui heraus durch Beizeichen oder Schriftteile ausgefüllt, z. B. durch Kugeln (Abb. 1 bis 4, 34). In allen diesen künstlerischen Erscheinungen entsprechen die Münzen völlig den gleichzeitigen übrigen Kunstdenkmälern, Steinskulpturen und Bronzen, Vasenbildern und Gemmen, und auch weiterhin folgt die Münzglyptik den Pulsschlägen der großen Kunst; und zwar ist es besonders die ionische Kunst, die auf unser nordgriechisches Gebiet von Einfluß war. — Die Rückseite (Rs.) der Münzen zeigt anfangs kein Bild, vielmehr nur ein zunächst ganz ungefüges, dann quadratisches und geometrisch 8- oder 4-geteiltes (Abb. 1ff.) oder diagonales (Abb. 11, 44) Muster, das sogenannte *Quadratum incusum*, dessen Teile bald vertieft, bald erhaben sind und so zuweilen Windmühlflügeln gleichen (Abb. 6f., 23, 39). Später ist hier ein regelmäßig quadriertes Quadrat üblich (Abb. 4, 24, 28, 30ff., 38, 40ff., u. ö.), das oft von der Schrift umlaufen wird (Abb. 19f., 60f., 88)

Politisch ist das nordgriechische Gebiet in unserem Zeitraume so zerrissen wie die gesamte übrige griechische Welt, vielleicht noch mehr, da zu den die Küsten besäumenden, hie und da noch den Flußläufen folgenden oder in die Minengebiete vorstoßenden, jede ihren eigenen Staat bildenden Griechenstädten die makedonischen und thrakischen Stämme des Hinterlandes treten. Die Münzen prägenden Gemeinden beiderlei Art liegen natürlich besonders eng zusammen in den Bergwerksgegenden; der Reichtum dieser Gegenden an Edelmetall ist gewiß ein Grund, warum überhaupt hier so früh eine reiche Münzprägung sich entwickelt, zudem in so ungewöhnlich hohen Wertstufen wie dem 8- oder 10-Drachmenstück (Abb. 13, 15f., 19f., 40), während sonst das 4-Drachmenstück von 14—17 g die übliche Großsilbermünze der Griechen ist. Ein Minenzentrum liegt nach Herodot V 17 zwischen dem Prasias-See und dem Gebirge Dysoron im Gebiete der Bisalten, dessen Ergiebigkeit täglich 1 Talent = 26 kg Silbers betrug, ein zweites liegt im Pangaiongebirge (östlich der Mündung

des Strymon) mit seinen Ausläufern bis zu den berühmten Bergwerksstädten Krenides (= Philippi) und Daton, dann folgen die Gold- und Silberminen gegenüber auf der Insel Thasos und die Silbergruben der Halbinsel Chalkidike.

Vielleicht die älteste Prägestätte unseres Gebietes ist ein nicht näher zu bestimmender Ort im Pangaiongebiet (die landläufige Zuteilung nach Lete schwebt völlig in der Luft) mit einer erotischen Szene: ein ithyphallischer Satyr zeigt einer staunend vor ihm stehenden Nymphe sein Glied (Abb. 1), führt ihre Hand an dasselbe (Abb. 2) oder, weniger kraß, packt die Flüchtende beim Handgelenk (Abb. 3) oder streichelt ihr dabei das Kinn (Abb. 4, das Quadrat hier schon von regelmäßiger Form). Die anfänglich im Gesichtsschnitt, in der Behandlung von Haar, Muskeln, Gewand und in der Haltung der Extremitäten sehr primitive Zeichnung bessert sich allmählich; das Standmotiv ist stets noch das alte: mit beiden Sohlen wurzeln die Gestalten am Boden; aber bei Abb. 4 lösen sich doch schon die Knie, wie das auch der Großplastik um 500 v. Chr. gelingt. Die Prägung bricht ab, ehe eine höhere Vollendung erreicht ist. Parallel geht die nach Thasos zu legende Reihe ähnlichen Sinnes, nämlich mit einem Mädchen in den Armen davontragenden Satyr (Abb. 5, 6, in zwei Stufen). Seine Bewegung erfolgt im sogenannten Knielaufschema, das ist ein Laufen mit gebogenen Knien, das infolge der Abneigung der archaischen Kunst gegen Überschneidung der Beine den Eindruck des Kniens macht. Kleinmünzen zu 1—6 zeigen den Satyr allein im Knielauf (Abb. 9) oder hockend (Abb. 8). Anderwärts tritt ein Kentaur an die Stelle des das Mädchen raubenden Satyrn (Abb. 7, von den Orrheskiern). Eine andere Stadt der Gegend hat eine Dionysosmaske von vorn (Abb. 18). Neopolis, anscheinend Hafenstadt des Minenplatzes Daton, hat das für die archaische Kunst bezeichnende „apotropäische“ Schreckbild des Gorgoneion (Medusenhaupt), eine grausig verzerrte Mädchenmaske mit weit aufgerissenen Augen, aufgesperrtem Munde, fletschenden Zähnen und lang ausgestreckter Zunge (Abb. 10). — Dem ländlichen Leben entnommen ist das bescheidene Bild einer Gans (nach

Eion gegeben, Abb. 17) — die wie die als Beizeichen zugefügte Eidechse als erstes Beispiel der reizenden Tierbilder der Gegend diene —, die Kuh mit dem Kalbe in fein beobachteter Gruppe (Abb. 11, Münzstätte unsicher), dann die Münzbilder der thrakisch-makedonischen Stämme zu beiden Seiten des Strymon, der Bisalten, Orrheskier, Edonen, Derronen und der Bewohner der hier herum gelegenen Stadt Ichnai: der Landmann mit dem zur Landestracht gehörigen breitkrepmpigen Hute, wie er als Jäger mit zwei Speeren in der Hand neben seinem schweren Pferde dahergeht (Abb. 12, Bisalten), wie er ein — hier schlanker gezeichnetes — Pferd zurückhält (Abb. 14, Ichnai, der Mann hier in Kriegsrüstung; Rs. ein sechsspeichiges Rad), wie er, von seinem Hunde begleitet, zwei gewaltige Stiere führt (Abb. 13 mit der ungedeuteten Aufschrift „Lita“ oder „Dita“; verwandte Stücke gehören den Edonen, Orrheskiern und nach Ichnai). Auch Abb. 12, 13 kennen, so wenig wie 1—4, den Unterschied von Standbein und Spielbein noch nicht, die Beine wurzeln noch fest am Boden. Anderwärts zieht der Stier oder ein Stierpaar einen zweirädrigen Karren, auf dem der Landmann sitzt (Abb. 15, 16, Derronen). Die Zweiheit der Tiere ist bald durch Konturverdoppelung (Abb. 15), bald auch schon durch Herausheben des Kopfes des zweiten (Abb. 13) angedeutet. Den leeren Raum oben (Abb. 15f.) und unter dem Tierleibe (Abb. 16, vgl. 11, 19, 21, 25, 27) füllt man gern mit einem Beizeichen aus, das aber wohl nicht wie in der Vasenmalerei bloßes Füllornament ist, sondern eine symbolische oder heraldische Bedeutung hat. Einige Stücke haben auf der Rs. zuweilen ein flaches Bild (Rad, Dreibein, behelmter Kopf, Abb. 13, 15, 16). Auf der Wende zur folgenden Periode stehen die Münzen Alexanders I. von Makedonien (Abb. 19, 20), die den Speerträger nunmehr auf seinem bei Abb. 20 schon feineren, schlankeren Pferde aufgesessen zeigen; das Füllsel des leeren Raumes unter dem Pferdeleibe ist einmal, wie so oft auf ionischen Vasen und den Malereien der Tonsarkophage von Klazomenai, der den Jäger begleitende Hund (Abb. 19, Spitz; vgl. Abb. 25), die Rs. zeigt die ums geviertelte Linienquadrat umlaufende Schrift.

Außer den Königsmünzen ist damals im engeren makedonischen Gebiete nur wenig gemünzt worden: doch seien hier wenigstens die Münzen mit dem Ziegenbock (rückblickend und niederknien, Abb. 24) erwähnt, deren Zuteilung an Aigai aber ganz unsicher ist; auch hier in der Leere oben Beizeichen oder Buchstaben (hier „ΑΙ“). Reich ist dagegen die Prägung auf der um ihrer Bodenschätze willen (Wein, Getreide, Holz, Metall) schon früh meist von Euboia (bes. Chalkis) her besiedelten dreifingrigen Halbinsel, die seitdem Chalkidike heißt; der Stil ist hier minder ursprünglich als bei den Bergstämmen. Die älteste Prägung hier scheint die der einzigen dorischen, nämlich korinthischen Kolonie, Potidaia, zu sein, wie die Mutterstadt einen Isthmos ausfüllend, der den ersten Finger, die Pallene, vom Körper der Halbinsel scheidet: ihr Namensgott Poseidon erscheint hier hoch zu Roß mit dem Dreizack, mit einem Stern in der störenden Leere unterm Pferdeleibe (Abb. 21). Die kleinere Münze (ein Tetrobol = $\frac{1}{6}$ des Vierdrachmenstückes, wie er hier oft vorkommt) hat hier schon in archaischer Zeit einen für diesen Stil bezeichnenden Kopf mit einer ebenso wie das Haar geperlten Mütze, die oben in eine Spitze ausläuft, eine bei den Thrakern des Berliner Orpheuskraters wiederkehrende, also einheimische Tracht (Abb. 22). Von den euböischen Gründungen hat Dikaiopolis, nach Plinius nat. hist. IV § 36 an der Ostseite des Golfes von Therma gelegen, als Kolonie von Eretria die Münzbilder der Mutterstadt, nämlich das sich mit dem Hinterfuß am Kopfe kratzende oder den Hinterfuß leckende Rind (Abb. 26, 27), ein besonders fein beobachtetes Tierbild, und den Polypen (Oktopus) auf der Rs., hat das weinberühmte Mendon den schreienden ithyphallischen Esel, das Tier des Dionysos, den ein auf seinem Rücken sitzender Star vom Ungeziefer befreit (Abb. 23), hat Sermyle einen die Frontalitätsregel besonders verdeutlichenden speerschwingenden Jäger zu Roß, unter dem Pferdeleib wieder der Jagdhund (Windhund?) (Abb. 25). Der Wagentypus von Olynthos (Abb. 37) steht zu den Bauernwagen der Stämme des Inneren im Gegensatz: es ist ein Rennwagen, in dem der Lenker steht (spätere kleinere Münzen zeigen

die Zielsäule neben dem Pferde), mit vier Pferden, ein Pferdekopf ist herausgehoben und die so entstandene Zweizahl durch Konturverdoppelung auf vier gebracht: wenn schon dies an die sizilischen Münzen der Zeit erinnert, so ist auf dieser Münze auch in der Rs., die inmitten eines diagonal geteilten Quadrates einen kleinen fliegenden Adler zeigt, syrakusanischer Einfluß (wo ähnlich ein Köpfchen inmitten des Quadrates steht) unverkennbar. *Akanthos* bietet in seinen Prägungen mit ihrem durch 150 Jahre festgehaltenen, ein altorientalisches Motiv wiederholenden Wappen, das ähnlich auch auf einem angeblich dort aufgefundenen Marmorrelief wiederkehrt, nämlich dem einen Stier überfallenden Löwen — gerade unweit *Akanthos* wird das Vorkommen von Löwen und Wildstieren erwähnt — eine die Stilentwicklung schön illustrierende Reihe (Abb. 28, 29): der Löwe anfangs, wie so oft auf Vasen, mit ganz nach vorn gedrehtem Kopfe, dann im Profil, manchmal gefleckt wie ein Panther, wie auch dies auf anderen Denkmälern vorkommt, die Mähne gestrichelt, dann in natürlicheren Flocken, der Stier mit bald trotzig erhobenem, bald ermattet zur Erde gebeugtem Kopfe, die Hautfalten am Halse in parallelen Linien. Kleinmünzen zeigen wie üblich Ausschnitte aus der großen Szene, den halben Löwen (Abb. 30) oder den halben rückblickenden Stier mit der *Akanthos*blume oben (Abb. 31). Auch ein *Eber* als Beute des Löwen kommt vor (Abb. 32), wogegen die bekannte Vorliebe der ionischen Kunst für Muttertiere durch eine unbestimmte Münze der Gegend mit der *Sau* (Abb. 33, vgl. auch Kuh und Kalb, Abb. 11) bezeugt wird. Ein *Pegasos* ist das Münzbild einer unbestimmten Stadt (Abb. 34). Zu all diesen Tierbildern in merkwürdigem Gegensatze steht die in so früher Zeit einzigartige reiche Gruppe von *Aineia*: die Flucht des Namenshelden, *Aineias*, mit Vater, Weib und Kind aus Troia, die älteste Darstellung aus dem troischen Sagenkreise (Abb. 35). Haltung und Tracht des Weibes sind die gleiche wie bei der Nympe in Abb. 4. Frontalität, möglichste Vermeidung von Überschneidungen, gewaltsame und eckige Bewegungen, die Hauptmerkmale des archaischen Stiles, sind hier besonders deutlich. Eine etwas spätere Kleinmünze mit

dem behelmten Kopfe des Aineias (Abb. 36) bietet, besonders im Gegensatz zu einer späteren Münze derart (Abb. 58), ein lehrreiches Beispiel für archaische Kopfbildung: vgl. die Behandlung von Haar und Bart, das Auge von vorn, die dreieckig vorspringende Nase und das spitze, scharf eingezogene Kinn. Äußerst einfach, darin an die Inselmünzen erinnernd, sind demgegenüber die Münzbilder von Skione (Helm, Abb. 39) und Terone (Weinamphora mit Trauben, Abb. 38).

Wir verlassen nun die Chalkidike und betreten östlich des Nestosflusses thrakischen Boden, und zwar zuerst in Abdera, der weitaus bedeutendsten Stadt der ganzen Gegend; sie hat von etwa 530—350 v. Chr. ununterbrochen Großsilber geprägt, mit dem Bilde des Greifen, also eines aus der Kunst Vorderasiens stammenden Fabelwesens, das in die sonst ganz der umgebenden Wirklichkeit entnommenen Münzbilder unserer Gegend gar nicht passen will und tatsächlich auch nur von der ionischen Mutterstadt Teos entlehnt ist, zum Unterschied gegen dort aber in Abdera stets links hin dargestellt. Die schlicht ungefederten Flügel (Abb. 40) machen bald gefiederten Platz (Abb. 41f.); auffallend früh erscheinen hier Beamtennamen, dazu viele sauber ausgeführte Beizeichen, darunter besonders nett gezeichnete Kleintiere (Abb. 41: Heuschrecke), aber auch Hinweise auf den Dionysoskult (Abb. 42, tanzender Satyr).

Das an der Mündung des Strandsees Bistonis gelegene Dikaia bringt in seinem Herakleskopfe (Abb. 43), einem der frühesten Köpfe dieser Gegend, wieder ein Schulbeispiel archaischer Kopfbildung: das Lächeln, der punktierte Bart, die parallelen Flecken der Mähne des Löwenfelles, das Auge von vorn, dreieckige Gesichtslinie, eingezogenes Kinn. Weiter ostwärts prägt Maroneia Münzen mit einem primitiv gezeichneten Pferde vorderteil (Abb. 44). Die Halbinsel Chersonesos sieht zur Zeit der athenischen Herrschaft dort um die Mitte des 6. Jahrhunderts Kleinmünzen mit einem steif emporgerichtet rückblickenden Löwenkopfe (Abb. 45), dem sich um die Jahrhundertwende unter Miltiades II. ein herrliches Großstück anreihet (Abb. 46), das dem

jetzt in Ganzfigur gebildeten rückblickenden Löwen einen dem Einfluß Athens verdankten Athenakopf zugesellt, der attischen Reliefs der Zeit nahesteht. An der Propontis (Marmarameer) prägt in archaischer Zeit nur *Salymbria*, dessen Drachmen einen Hahn (Abb. 47) führen.

Die persische Oberhoheit, der im Anschluß an Dareios' Skythenzug vom Jahre 514 die thrakische Küste bis zur Strymonmündung unterworfen wurde, brachte keine Einstellung der Prägung, da wirtschaftlich das Land keinen Schaden nahm und politisch die Regierung den Griechenstädten mit einem gewissen Maß von Autonomie auch das Münzrecht ließ. Als die Perserhoheit durch die Siege der Jahre 480/79 abgeschüttelt wurde, trat das nordgriechische Gebiet dem attischen Seebunde bei und bildete das thrakische Quartier, den „*thraikios phoros*“, desselben. Der Bundesvorort Athen arbeitete zwar, anders als einst der persische Oberherr, bald auf Abschaffung der Ortsprägungen hin, drang damit aber bei den mächtigeren Städten unserer Gegend nicht durch. Im allgemeinen hat sich vielmehr infolge des Aufschwunges, den die politische Beruhigung und Athens wirtschaftliche Betriebsamkeit dem Handel allenthalben brachte, die Münzprägung stark vermehrt, neue Städte treten prägend auf, ganze Gegenden wie das Hebrostal und der linke Pontos werden erschlossen.

Der Verlauf der künstlerischen Entwicklung der Münze in dieser mit Alexander dem Großen schließenden Periode, also von rund 480—323, ist etwa folgender: die archaische Formengebung wird allmählich abgelegt: statt Kopf und Vorderteil der Tiere tritt die Ganzfigur, die man nun auch ohne die Aushilfsmittel des Kniens oder Rückblickens dem Münzrund anzupassen vermag. Haar und Bart, Federn und Mähne, die Falten der Tierhaut und des Gewandes werden natürlich, nicht mehr in geometrischer Weise dargestellt. Die Frontalität, die Übertreibung der Muskulatur, die gewaltsamen, eckigen Bewegungen, der Knielauf, die Vorwärtswendung des Auges, das archaische Lächeln verschwinden; das alte Standmotiv wird zugunsten freier Bewegung der Beine aufgegeben. Die anatomische Treue nimmt zu. Alles das nicht auf einmal und plötz-

lich, sondern in Übergängen und Zwischenstufen, welche uns die ersten 2—3 Jahrzehnte, also etwa die Zeit von 480—450, als die des gebundenen Stiles erscheinen lassen, der uns in der Großplastik besonders im Giebelschmuck des Zeustempels zu Olympia entgegentritt. Dann löst sich der Stil aus dieser Gebundenheit und gelangt zu völliger Reife, wie sie uns die mit Pheidias' Namen verknüpften Parthenonskulpturen zu Athen zeigen. Bei vollendeter Naturtreue und Beherrschung aller künstlerischen Mittel geht ein Zug maßvoll gehaltener Würde durch alle Schöpfungen dieser Zeit. Die letzten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts sind erfüllt von dem Streben, neuer Stellungs- und Bewegungsmotive und verwickelter Gruppenkompositionen Herr zu werden (Fries vom Apollontempel in Phigalea, Reliefe von der Balustrade des Athena-Niketempels u. a., vgl. Abb. 67f., 70, 99). Das 4. Jahrhundert dann bemüht sich um lebhafteres Mienenspiel, um stärkere seelische Belebtheit, die sich zur Erregung, ja zum Pathos steigert — Großplastik des Skopas — und auf den Münzen die Vorwärtswendung der Götterköpfe beliebt macht (Abb. 72—74, 101—103, 107, 117). Andererseits bringt die Wirksamkeit des Praxiteles anmutige und abwechslungsreiche Stellungen des menschlichen Körpers (Abb. 56, 57), besonders in beschaulicher Ruhe, hervor, eine Stilphase, die wir freilich z. B. auf peloponnesischen Münzen besser verfolgen können als auf unseren nordgriechischen. Überall, auch in den Tierbildern (Abb. 51, 87, 94, 101, 106) strebt man im übrigen nach psychologischer Vertiefung der Bilder. Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts kündigt sich langsam ein Niedergang an, eine gewisse Verweichlichung, eine akademische Glätte und Manier (Abb. 52f., 65, 71, 82, 92), besonders in der Behandlung des Haares, ein Nachlassen der Kraft des Ausdruckes der Köpfe, der aus dem lebhaft bewegten der ersten Jahrzehnte jetzt leicht ein elegischer, fast wehleidiger wird (vgl. Abb. 102 mit 101, 74 mit 72/73). Unter und seit Alexander fangen die Göttergestalten an, zu bestimmten Schematen zu erstarren, ebenso uniformiert sich die Schriftverteilung (Abb. 55). Alles das leitet dann zur hellenistischen Kunst über, die außerhalb unserer Betrachtung liegt.

Für die Auswahl der Münzbilder ist von entscheidender Bedeutung die Annahme eines Bildes auch für die bisher meist bildlose Rückseite. Sie wird bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts fast überall durchgeführt, unser nordgriechisches Gebiet bleibt aber dem bildlosen Einschlag länger treu als andere Gegenden (Abb. 78, 110) und sucht es durch Herumlegung der Aufschrift um ein inneres Linienquadrat (Abb. 19f., 60f., 88), durch Profilierung (Abb. 61, vgl. 72ff.) und Körnung der Oberfläche (Abb. 61, 110) künstlerisch auszugestalten. Als man dann endlich auch hier das zweite Bild zuwählt, bleibt es meist noch einige Zeit in das innere Linienquadrat gebannt (Abb. 67f., 79, 93ff., 99). Städte, die durch Tradition nicht gebunden sind, wie Ainos (Abb. 97ff.), treten aber sofort mit zweiseitiger Prägung auf und befolgen auch gleich das jetzt moderne Schema eines Götterkopfes auf der Vorderseite, des Attributes oder Tieres des betreffenden Gottes auf der Rückseite, während traditionell gebundene Städte zu ihrem alten Wappenbilde ein zweites aus demselben Kultkreise hinzunehmen, so Mende zum Esel den Weinstock, Terone zur Weinamphora den Bock, wobei aber oft wie in diesen beiden Fällen (Abb. 67, 70) das einfache alte Wappen in eine reichere Szene verwandelt wird. Potidaia, Neopolis, Apollonia lassen gegen die von den führenden Städten befolgte Regel den Kopf, den sie sich zuwählen, auf der Rs. (Abb. 22, 81, 111). Seit dem Jahre 400 aber setzt sich auch in unserer Gegend der Götterkopf mit dazu passender Rs. durch (bes. Abb. 63ff., 69, 72ff., 95, 97ff.). Übrigens ist hier wie überall der Rs.-Stempel zunächst von viereckigem Querschnitt, so daß das Bild auf der Münze in einer quadratischen Vertiefung erscheint, die seit dem 2. und 3. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts sich abschwächt, in ein vertieftes Rund übergeht und schließlich einer fast ebenen Rs. weicht.

Unseren Spaziergang durch die einzelnen Prägestätten beginnen wir bei den *m a k e d o n i s c h e n K ö n i g e n*, die schon unter Alexander I. (498—454) das Minengebiet von Dysoron gewonnen haben und die Stammesprägungen der Bisalten usw. durch ihre eigene ersetzen, die zunächst der verdrängten ganz ähnlich ist (Speerträger neben seinem Pferde), dann einen aufgesessenen Rei-

ter zeigt (Abb. 19f.), dem seit Ende der Regierung Alexanders und unter Perdikkas II. (454—413) sich ein halber rückblickender Bock als zweites Bild gesellt (Abb. 48). Unter Archelaos I. (413—399) galoppiert der Reiter, den lebhafteren Bewegungsmotiven des Zeitstiles entsprechend (Abb. 49), und es tritt unter ihm auch das erste Stück im modernen Schema auf, mit Götterkopf (Ares?), Rs. Pferd, das unter Aeropos 396—392 (Abb. 50) und Pausanias (390 bis 389) bleibt; der Stilvergleich zwischen den älteren Pferdedarstellungen und diesen jüngeren ist lehrreich. Amyntas III. (389 bis 369) ersetzt den Areskopf durch einen Herakleskopf (wie ihn Perdikkas III. 365—359 beibehält), greift aber zeitweilig auf den alten Reitertypus zurück, dem er (Abb. 51) einen in wilder Erregung die Waffe des Gegners zerbeißenden Löwen zugesellt: dieses psychologisch begründete Motiv, so recht aus dem Zeitstil geboren, bleibt nun hier beliebt (Abb. 87, 106). Für Philipps II. (359—336) sich über das allmählich zur Großmacht erweiterte Reich erstreckende Prägung erfahren wir aus der Notiz bei Plutarch (vita Alex., Kap. 4), daß das Prägebild der nun aus dem eroberten Minengebiete von Krenides (= Philippoi) in großer Masse geschlagenen Goldstateren, der Rennwagen (Abb. 52, Vs. Apollonkopf in dem schon etwas verweichlichten Stile der Mitte des Jahrhunderts), eine persönliche Beziehung zum Könige hat, nämlich dessen Wagensieg in Olympia verherrlicht, und auch der sieggekrönte Wettreiter der Rs. seiner Vierdrachmenstücke (Abb. 53, Vs. Zeuskopf) wird sich auf seinen olympischen Sieg mit dem Rennpferde beziehen. Alexanders bald weltbekannte Prägebilder verherrlichen die von ihm meistverehrten Götter: das Goldstück (Abb. 54) zeigt die Athena und die Nike, das Silber (Abb. 55) den Stammvater Herakles, jugendlich dargestellt, wie es im 4. Jahrhundert gegenüber dem vollbärtigen Herakles älterer Zeiten Mode ist, und Zeus, sitzend dargestellt, wie das seit dieser Zeit üblich wird (vgl. Abb. 76); die zwei senkrecht das Götterbild begleitenden Aufschriftzeilen werden von nun an Regel.

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts machen sich nördlich des eigentlichen Makedoniens die P a i o n e n selbständig: von den Prä-

gungen ihrer Könige erinnert das des aus einer attischen Inschrift bekannten Lykkeios, Herakles den Löwen bekämpfend (Abb. 56), an unteritalische, das des Patraos, Kampf eines Reiters gegen einen an seinem Schild als Makedonier kenntlichen Fußsoldaten (Abb. 57), an thessalische Vorbilder, beides lebhaft bewegte Gruppenkompositionen, wie sie in diese Zeit passen, in unserer Gegend aber Ausnahme sind.

Auf der Chalkidike finden wir auf der Kleinmünze von Aineia (Abb. 58) den Kopf des Helden im Vergleich zu Abb. 36 in vollendetem Stile wieder; Akanthos gestaltet das Stier- und Löwenwappen immer naturalistischer (Abb. 59—61), zuletzt schon ein wenig auf Kosten der Kraft der Darstellung; von der Ausgestaltung der Rs. war schon die Rede. Olynth prägt seine Kleinmünzen — teils mit Stadtnamen (Abb. 62), einmal aber auch mit dem Bundesnamen der Chalkidier — mit einer aus dem alten Tetradrachmon (Abb. 37) abgekürzten Darstellung: hochspringendes Pferd, Rs. Adler mit Schlange, entlehnt aus der Mutterstadt Chalkis, in der Flughaltung, wie sie so oft auf Vasenbildern älterer Zeit erscheint. Der 392 wiedergegründete chalkidische Bund entfaltet dann hier eine reiche Prägung (Abb. 63—65) in dem modischen Schema Götterkopf, Rs. sein Attribut, hier Apollonkopf, Rs. Leier. Der Übergang von einem noch ans 5. Jahrhundert gemahnenden Kopfe (Abb. 63) zu einem kraftvoll ruhigen (Abb. 64), dann zu dem weichlicheren der letzten Jahrzehnte des 348 aufgelösten Bundes (Abb. 65) ist ebenso wie der Übergang vom vertieften Quadrat zu ebener Fläche der Rs. gut zu verfolgen. Auf der Halbinsel Pallene prägt Skione neben Kleinmünzen, auf denen das alte Helmwappen der Abb. 39 weiter erscheint, ein größeres Stück mit einem Kopfe des gebundenen Stiles und auf der Rs. einem Auge, einem seltenen, wohl apotropäisch gemeinten Bilde (Abb. 66). Überreich ist die Prägung von Mende, und bezeichnend für die Entwicklung: anfangs noch den Esel allein zeigend, gesellen sich die Münzen seit Mitte des 5. Jahrhunderts einen zweiten Typus zu, den Weinstock, zunächst noch in das übliche, schriftumgebene Linienquadrat eingespannt, dann frei im Felde;

zugleich aber wird das Eselbild als zu einfach empfunden und durch eine künstlerisch höchst wirksame Gruppe, den auf dem Esel gelagerten Dionysos selbst ersetzt (Abb. 67, Beizeichen schreitender Satyr); zeitweilig treten, ähnlich wie in Abdera, wechselnde Rs.-Bilder in das Linienquadrat, ein Palmettenviereck, eine Tempeltür, eine Sonne mit Trauben in den Zwickeln (Abb. 68). Erst um 400 erscheint in Mende der Götterkopf, natürlich Dionysos, dem man nun wieder den Esel mit dem Star auf ihm als Rs. gibt (Abb. 69). Das kleine A p h y t i s — der Stadtname hier (Abb. 77) ohne das A geschrieben — hat als Vs. seines Münzchens einen gehörnten Kopf im Helm (Dionysos?), Rs. Löwenkopf. T e r o n e verändert sein altes, schlichtes Wappenbild, die Weinamphora (Abb. 38), in eine anmutig-scherzhafte Szene: ein Satyr bemüht sich, aus der an der Erde stehenden dickbauchigen Amphora zu trinken; die Rs. zeigt den ebenfalls zum dionysischen Kreise gehörigen Bock (Abb. 70). O r t h a g o r i a, wohl auch auf der Chalkidike zu suchen, tritt erst Ende des 4. Jahrhunderts mit einer schon den leeren Stil der beginnenden Verfallzeit bekundenden Münze auf den Plan, mit Artemiskopf, auf der Rs. ein reichgeschmückter Helm (Abb. 71); ebenso spät erst prägt U r a n o p o l i s auf dem Athosberge seine eigenartigen Münzen: Aphrodite Urania, vollbekleidet auf der Weltkugel sitzend, ihr Kopfputz und ihr Szepter gleichfalls mit Astralsymbolen geschmückt, auf der Rs. Sonne, Mond und fünf Sterne (Abb. 76). — Wir verlassen die Halbinsel und begeben uns zur Strymonmündung: etwas oberhalb von ihr gründeten die Athener an besonders günstiger Stelle im Jahre 437 A m p h i p o l i s, dessen Blüte die herrlichen Münzen mit dem Apollonkopf von vorn beweisen, die ästhetisch hervorragendsten Münzdenkmäler der Gegend: der Kopf zunächst, um die Jahrhundertwende, von ruhig ernstem Stile (Abb. 72), dann in skopasischer Bewegtheit, fast zürnend und in dieser Phase an den Apollon vom Belvedere erinnernd (Abb. 73), dann zu sentimentaler Verweichlichung umbiegend (Abb. 74), auf der Rs. in bewußtem Gegensatz dazu das höchst einfache Bild der Fackel in dem üblichen Linienquadrat, das dann zu einem profilierten Rah-

men, unseren Bilderrahmen ähnlich, ausgestaltet wird. — Unweit von Amphipolis lag das kleine *Tragilos*, dessen Kupfermünzen, um 400 v. Chr., dem Hermeskopf der Vs. eine Rose zufügen (Abb. 75), für deren Zucht Makedonien und Thrakien im Altertum wie heute berühmt waren; der Stadtname ist „*Trailion*“ geschrieben mit dem bekannten Ausfall des intervokalischen g. — Die schräg-überliegende Inselstadt *Thasos* hält noch bis in die pheidiasische Epoche an der alten Szene (Abb. 5. 6) des Mädchenraubes fest und bietet daher Gelegenheit, die Fortschritte des Stiles zu beobachten (Abb. 78): vgl. die naturgetreue Behandlung der Muskeln, des Bartes, des Gewandes, das die Körperformen darunter ahnen läßt, die Milderung der ganzen früher so wild erregten Szene. Aus dem Knielauf ist hier ein wirkliches Knien geworden, wie wenn der Satyr eben das Mädchen vom Boden aufgehoben hat und mit ihm enteilen will; für die Haartracht des Mädchens vgl. noch Abb. 81. Bald danach zollt auch Thasos der neuen Mode seinen Tribut und führt einen Kopf ein, als weltberühmte Weinstadt natürlich den des Dionysos, dem sich auf der Rs. im Linienquadrat der bogenschießende Herakles zugesellt (Abb. 79). Herakles und Dionysos werden in einer Inschrift von Thasos als „Wächter der Stadt“ bezeichnet. Wenn dieses Rs.-Bild in Einzelheiten, z. B. der noch strengen Gewandbehandlung und der übertriebenen Muskulatur, älter aussieht als es ist, so liegt das daran, daß es nach einem archaischen, uns zufällig erhaltenen Relief vom Stadttor von Thasos kopiert ist; wir haben hier und in einigen Beispielen aus den das Münzbild etwa alljährlich wechselnden Reihen von Abdera (s. u.), Theben und Kyzikos die ältesten Fälle von direkter Nachahmung von Werken der großen Kunst auf Münzen, wie solches Kopieren sonst erst in hellenistischer Zeit um sich greift. Dem thasischen Dionysoskopf nachgebildet ist der auf einer Kupfermünze des thrakischen Dynasten *Ketriporis* (Abb. 80, Rs. der zugehörige Becher), des inschriftlich bekannten Bundesgenossen der Athener gegen Philipp II. Auf dem Festland zeigt der reizende Mädchenkopf, den *Neopolis* (Abb. 81) am Ende des 5. Jahrhunderts nach einer durch das Prägeverbot des Seebundes veranlaßten Prägepause

seinem alten, jetzt aber stark gemilderten Gorgoneion (vgl. die vermenschlichte Behandlung der Zunge, der Zähne, der Öffnung des Mundes und der Augen, der Nase, alles im Gegensatz zu Abb. 10) hinzufügt, dieselbe schmucke Haartracht, wie sie in Thasos (Abb. 78) und auch nicht lange zuvor in Syrakus erscheint. Das von Philipp II. zur Hauptstadt des Minenbezirkes erhobene und nach ihm umbenannte *Philippoi* erhielt ausnahmsweise Prägerecht, sogar für Gold, doch zeigen die Erzeugnisse seiner Münzschmiede meist schon den etwas müden, akademischen Stil der Mitte des 4. Jahrhunderts (Abb. 82, Herakleskopf, Rs. Dreifuß). — In Thrakien eröffnet *Abdera*, nachdem es im gebundenen Stile noch mit dem bloßen *Quadratum incusum* in der üblichen Ausgestaltung als Rs. seiner Greifenmünzen geprägt hat (Abb. 88, Beizeichen ein Insekt), um 450 die abwechslungsreichste Reihe Nordgriechenlands, eine der interessantesten Münzreihen aller Zeiten überhaupt: das Münzbild der Rs. wechselt in kurzen Zwischenräumen, vermutlich mit dem Jahresbeamten, es spielt oft nach Art eines redenden Wappens auf den Namen dieses Beamten an, es ist mehrfach eine Kopie nach einem Werke der großen Kunst (dazu vgl. S. 17), wie die archaische *Artemis*statue auf dem Sockel (Abb. 89) und die als Gegenstücke gearbeiteten *Kalathiskostänzerinnen* (Abb. 90, 91, zwei Marmorreliefen im Berliner Museum entsprechend; der Beamte ist *Molpagoras*, „*molpan*“ = tanzen). Diese fast 50 verschiedenen Bilder, anfangs noch ins Linienquadrat gestellt, geprägt von etwa 450—390 v. Chr., spiegeln zudem die Entwicklung des Stiles in diesen Jahren anschaulich wider. Dann löst auch hier der nun stereotyp bleibende Götterkopf (*Apollon*) diese bunte Reihe ab (Abb. 92). Im benachbarten *Dikaia* wird schon früh zweiseitig geprägt, indem zu dem alten Herakleskopf ein Stierkopf hinzutritt (Abb. 83), um die Mitte des 5. Jahrhunderts erscheinen kleinere Münzen mit einem weiblichen Kopfe herrlichen, gebundenen Stiles als Vs. des gleichen Stierkopfes (Abb. 84). *Maronia* scheint erst seit etwa 450 in Blüte zu kommen und prägt seitdem massenhaft Münzen nach dem Schema wie *Abdera*, *Mende* usw.: figürliche Vs., hier ein Pferd, und figürliche Rs. im

Linienviereck, hier in dem hochberühmten Weinort ein Weinstock (Abb. 93, Beizeichen Weinbecher). Um 400 tritt auch hier eine Prägung mit Dionysos k o p f auf (Rs. bald Weinstock, bald die Traube allein; Abb. 95), wird aber bald wieder zugunsten der früheren Bilder aufgegeben, deren weicherer Stil sie von den älteren unterscheidet; der losgerissene Zügel des Pferdes zeigt die psychologische Verfeinerung, in der die Tierbilder im 4. Jahrhundert erscheinen; auf das innere Linienquadrat wird wieder zurückgegriffen, die Beizeichen sind hier Eule und Skorpion (Abb. 94). Als neuer Prägeort taucht in unserer Periode A i n o s auf, an der Mündung des Hebros (Maritza) und als Stapelplatz für dessen Flußgebiet. Durch Tradition nicht gebunden, setzt es gleich, wohl bald nach 480/79, mit zweiseitiger Prägung ein, im Schema des Götterkopfes (Hermes) und seines Attributes auf der Rs. (erst sein schlichter Botenstab, Abb. 97, dann sein Bock, Abb. 98ff.). Der Kopf zeigt die Entwicklung vom gebundenen Stile (Abb. 97, 98) zu einem dem Parthenonstile schon nahestehenden (Abb. 99, mit dem reizenden Beizeichen des in die Ferne spähenden Pan), mit dem um den Hinterkopf gebundenen Haarzopfe, dann zu einem entwickelten Stile mit freier Lockenfülle um den Kopf (Abb. 100, Beizeichen der Rs. ein schreitender Hermes). Endlich tritt der Kopf am Ende des 5. Jahrhunderts in die Vorderansicht, bleibt lange von ruhiger Würde (Abb. 101), bis dann einige Exemplare (Abb. 102, Rs. schon vertieftes Rund statt Quadrat) die skopasische Erregtheit und eine den Abschluß der autonomen Silberprägung bildende Drachmenreihe das Abflauen der Kraft zeigen (Abb. 103). Die Entwicklung des Bockes geht dem parallel: ein wuchtiger Stil (Abb. 98) wird von einem zierlicheren abgelöst (Abb. 99, 100) und im 4. Jahrhundert auch psychologische Verfeinerung in das Tierbild hineingelegt, insofern der Bock gierig in das eigentlich als Beizeichen gedachte Trinkhorn hineinschielte (Abb. 101), wie überhaupt in Ainos viele gelungene Beizeichen, zum Teil, wie soeben, in sachliche Beziehung zum Bocke gesetzt, das Münzbild beleben. Abb. 102 zeigt den Bock schon in flauem Stile. Der eigenartige Götterthron mit der Herme, das Beizeichen von Abb. 98, kehrt auf der Drachme

(Abb. 103) als Typus der Rs. wieder. Den Hermeskopf ahmt die kleine Stadt *Kypsele* weiter oben am Hebros auf Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts nach (Abb. 85), auf der Rs. steht ein eigenartiger zweihenkliger Topf, wie wir ihn auch bei den Odrysenkönigen dieser Gegend im 4. Jahrhundert, *Kersobleptes* (Abb. 86) und *Hebryzelmis* finden; der letztgenannte, aus einer athenischen Ehreninschrift bekannt, prägt zudem eine Kupfersorte, die einen bärtigen Kopf mit dem, wie S. 14 bemerkt, für das Streben nach psychologischen Motiven im 4. Jahrhundert charakteristischen, die Waffe zerbeißen den Löwen (Abb. 87) vereinigt.

Die thrakische *Chersonesos* tritt seit 480/79 in die mehrerwähnte Prägepause, nimmt aber gegen Ende des 5. Jahrhunderts die Prägung von Kleinmünzen wieder auf, mit dem alten rückblickenden Löwenvorderteil und einem Quadratum incusum, das sich in dieser Gegend (vgl. Byzantion, Kyzikos usw.) überhaupt besonders lange hält; in zwei seiner Viertel werden Beizeichen gesetzt (Abb. 104, Fliege oder dergleichen). Einzelne Städte auf dieser Halbinsel prägen im Laufe oder gegen Ende des 4. Jahrhunderts Kupfer mit schönen Tierbildern, so *Aigospotamoi* mit dem redenden Typus des Bockes (Abb. 105), *Madytos* mit Stier und Hund (Abb. 108), *Kardia* mit dem uns schon geläufigen, die Waffe zerbeißen den Leuen (Abb. 106). Bisher in unserer Gegend nicht wahrgenommene Anspielungen auf Getreidebau zeigen das Korn von *Krithote* (Abb. 107, redendes Wappen, da Krithe = Gerste; der Kopf der Vs. nach vorn gewandt), und die Ähre auf der Drachme von *Salymbria* (Abb. 109, Vs. noch immer der Hahn, vgl. Abb. 47). Unweit davon hat *Perinthos* in den zwei rücklings aneinander gesetzten Pferdenvorderteilen (Vs. Demeterkopf mit Ährenkranz) ein an Denkmäler des alten Orients, z. B. an die ebenso kombinierten Stiervorderteile von den Perserpalästen in Susa und Persepolis, gemahnendes heraldisches Motiv (Abb. 96).

Am Ausgang der Propontis gelegen, verdankt *Byzantion* (Konstantinopel), von dem archaische Münzen nicht bekannt sind,

offenbar erst dem pontischen Getreidehandel des 5. Jahrhunderts sein Aufblühen, und prägt, anfangs dem Münzverbote des Seebundes Folge leistend, erst seit seinem Abfall von Athen (411) oder dem Fall Athens (405 v. Chr.), mit einem Rind auf einem Delphin (Io als Kuh den Bosporus überschreitend?), Rs. gekörntes Quadratum incusum (Abb. 110), das hier bis zum Jahre 340 sich erhält, wo die Stadt, trotz heftiger Belagerung von Philipp II. nicht erobert, sich wohl vertraglich mit ihm einigt. — Noch über die Meerenge hinaus ans Gestade des sogenannten linken Pontos erstreckt sich jetzt die griechische Prägung: von den zwei Städten am Süd- und Nordausgang des Golfes von Burgas, *Apollonia* (Pontike) und *Mesembria*, hat die erste schon im frühen 5. Jahrhundert Kleinsilber mit Anker, Rs. Quadratum incusum, geprägt (in den Winkeln des Ankers steht später ein Krebs und ein A), und fügt zur Zeit des strengen Stiles als 2. Bild ein Gorgoneion dazu, das in drei Stilphasen erscheint: als verzerrtes Schreckbild, das von Neopolis (Abb. 10) noch durch Zufügung eines Schlangenkreises ums Haupt an Gräßlichkeit überbietend (Abb. 111), dann in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ähnlich wie dort gemildert (Abb. 112), endlich seit der Jahrhundertwende nur noch eine harmlose Maske (Abb. 113). Im Anfange des 4. Jahrhunderts huldigt auch *Apollonia* durch Großsilber mit Apollonkopf und dem alten Ankerwappen auf der Rs. der neuen Mode (Abb. 114). *Mesembria* prägt sein Silber stets mit den schlichten Bildern des Helmes und des auf den Stadtnamen (= Mittagsstadt) anspielenden Sonnenrades (Abb. 115). Weiter hinauf hat im Mündungsgebiete der Donau *Istros* schon seit Ende des 5. Jahrhunderts Drachmen mit dem noch unerklärten Bilde zweier verkehrt zueinander stehender Jünglingsköpfe (Windgötter? Dioskuren?) und dem auch in Sinope und Olbia (alle drei sind Kolonien von Milet) verwendeten Bilde des Seeadlers auf dem Delphin (Abb. 116), endlich unweit der Dnjestr-Mündung *Tyra*, gleichfalls milesische Kolonie, im 4. Jahrhundert eine schöne Drachme mit dem Demeterkopfe von vorn und einem flott gezeichneten stoßenden Stier (Abb. 117) geprägt.

Mit dem Übergange dieser buntgegliederten griechischen Städtewelt an das Reich Philipps II., zwischen 357 und 341 v. Chr., womit das Prägerecht der betreffenden Stadt fast stets erlosch, und mit der Begründung des Weltreiches Alexanders III. schließt unser Überblick; die in Bild und Aufschrift und deren Anordnung zu einander uniformierten Reichsmünzen Alexanders sind das numismatische Kennzeichen des Beginnes eines neuen großen Abschnittes der Weltgeschichte, des hellenistischen Zeitalters.

Tafelnachweis.

Alle abgebildeten Münzen befinden sich im staatlichen Münzkabinett zu Berlin. 52, 54, 82 sind Gold-, 75, 80, 85—87, 105—108 Kupfer-, alle übrigen Silbermünzen. Alle, außer 3, 5, 29, 34, 41, 42, 59, 91, 92 sind mit Vorder- und Rückseite abgebildet.

Tafel I.

- 1—4, 8 Unbestimmt, sog. Lete, S. 6.
- 5, 6, 9 Thasos, S. 6.
- 7 Orrheskier, S. 6.
- 10 Neopolis, S. 6.
- 11 Unbestimmt, S. 7.
- 12 Bisalten, S. 7.

Tafel II.

- 13 Unbestimmt, „Lita“ oder „Dita“, S. 7.
- 14 Ichnai, S. 7.
- 15, 16 Derronen, S. 7.
- 17 Unbestimmt, sog. Eion, S. 7.
- 18 Unbestimmt, S. 6.
- 19 Alexander I., S. 7, 13.

Tafel III.

- 20 Alexander I., S. 7, 13.
- 21, 22 Potidaia, S. 8.
- 23 Mende, S. 8.
- 24 Unbestimmt, „Al“, S. 8.
- 25 Sermyle, S. 8.
- 26, 27 Dikaiopolis, S. 8.

Tafel IV.

- 28—31 Akanthos, S. 9.
- 32, 33, 34 Unbestimmt, S. 9.
- 35, 36 Aineia, S. 9, 10.
- 37 Olynthos, S. 8.

Tafel V.

- 38 Terone, S. 10.
- 39 Skione, S. 10.
- 40, 41, 42 Abdera, S. 10.
- 43 Dikaia, S. 10.
- 44 Maroneia, S. 10.
- 45, 46 Chersonesos, S. 10.
- 47 Salymbria, S. 11.

Tafel VI.

- 48 Perdikkas II., S. 14.
- 49 Archelaos I., S. 14.
- 50 Aeropos, S. 14.
- 51 Amyntas III., S. 14.
- 52, 53 Philipp II., S. 14.
- 54, 55 Alexander III., der Große, S. 14.
- 56 Lykkeios, König der Paionen, S. 15.

Tafel VII.

- 57 Patraos, König der Paionen, S. 15.
- 58 Aineia, S. 15.
- 59, 60, 61 Akanthos, S. 15.
- 62 Olynthos, S. 15.
- 63, 64, 65 Chalkidike, S. 15.

Tafel VIII.

- 66 Skione, S. 15.
- 67, 68, 69 Mende, S. 15, 16.
- 70 Terone, S. 16.
- 71 Orthagoria, S. 16.
- 72, 73, 74 Amphipolis, S. 16.

Tafel IX.

- 75 Tragilos, S. 17.
- 76 Uranopolis, S. 16.
- 77 Aphytis, S. 16.
- 78, 79 Thasos, S. 17.
- 80 Ketriporis, S. 17.
- 81 Neopolis, S. 17, 18.
- 82 Philippi, Gold, S. 18.
- 83, 84 Dikaia, S. 18.
- 85 Kypsele, S. 20.
- 86 Kersobleptes, S. 20.
- 87 Hebryzelmis, S. 20.

Tafel X.

- 88—92 Abdera, S. 18.
93, 94, 95 Maroneia, S. 18, 19.
96 Perinthos, S. 20.

Tafel XI.

- 97—103 Ainos, S. 19.
104 Chersonesos, S. 20.

Tafel XII.

- 105 Aigospotamoi, S. 20.

- 106 Kardia, S. 20.
107 Krithote, S. 20.
108 Madytos, S. 20.
109 Salymbria, S. 20.
110 Byzantion, S. 20, 21.
111—114 Apollonia, S. 21.
115 Mesembria, S. 21.
116 Istros, S. 21.
117 Tyra, S. 21.

Register der Prägestätten und -herren.

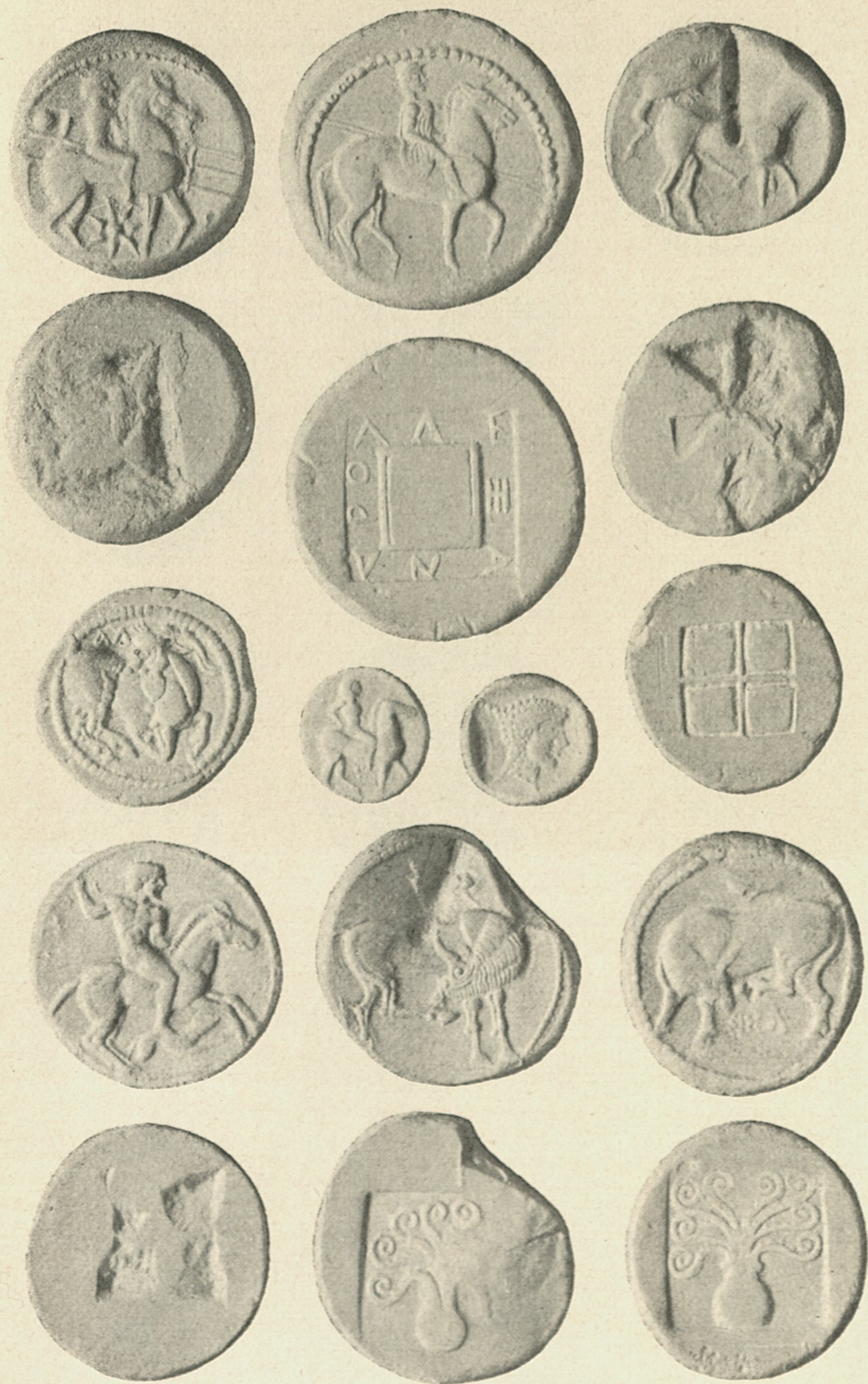
Die Nummern bedeuten die Abbildungen.

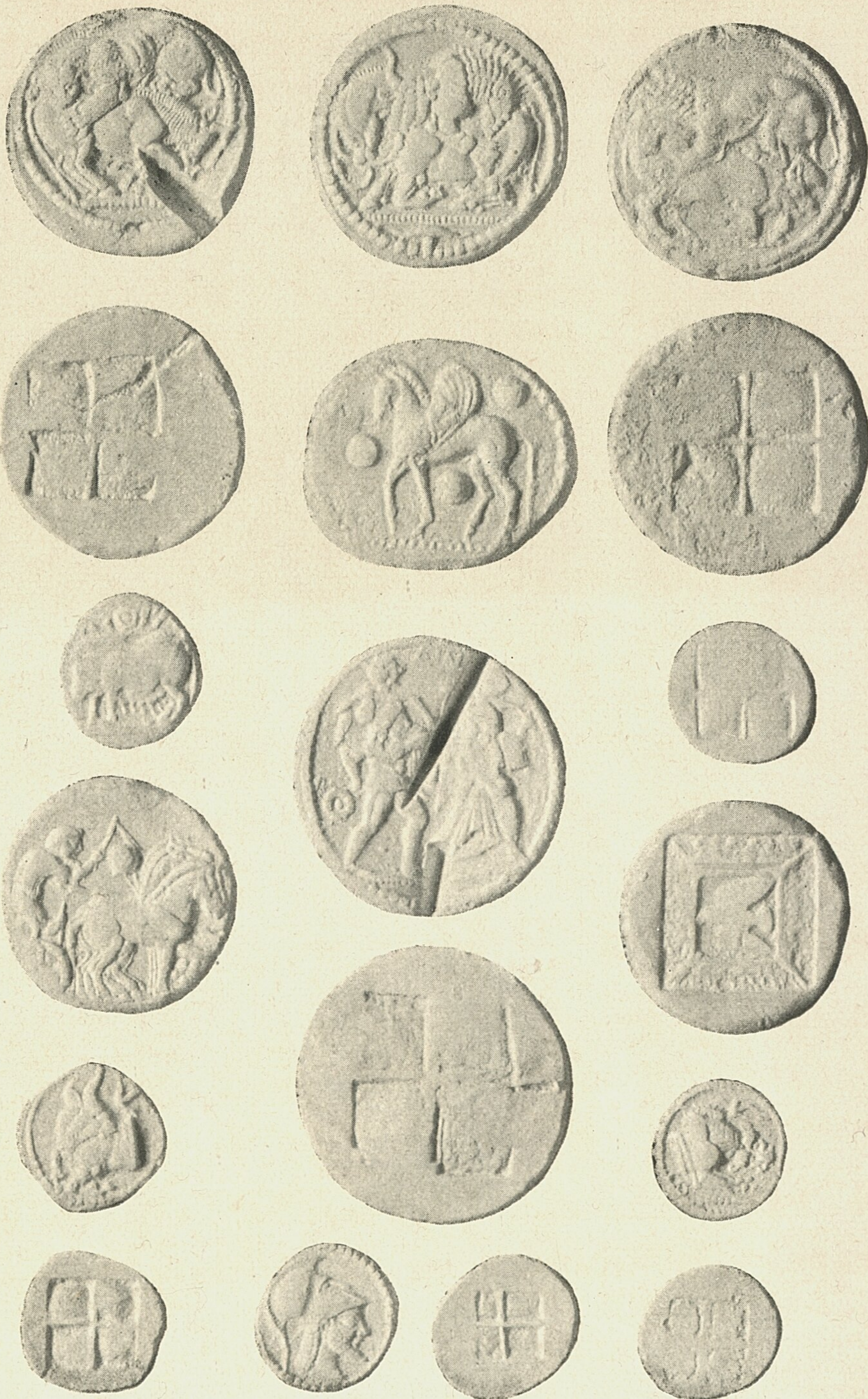
- Abdera 40—42, 88—92.
Aeropos 50.
Aigospotamoi 105.
Aineia 35, 36, 58.
Ainos 97—103.
Akanthos 28—31, 59—61.
„Al“ 24.
Alexander I. 19, 20.
Alexander III. 54, 55.
Amphipolis 72—74.
Amyntas III. 51.
Aphytis 77.
Apollonia 111—114.
Archelaos I. 49.
Bisalten 12.
Byzantion 110.
Chalkidike 63—65.
Chersonesos 45, 46, 104.
Dikaia 43, 83, 84.
Dikaiopolis 26, 27.
Derronen 15, 16.
„Eion“ 17.
Hebryzelmis 87.
Ichnai 14.
Istros 116.
Kardia 106.
Kersobleptes 86.
Ketriporis 80.
Krithote 107.

- Kypsele 85.
„Lete“ 1—4, 8.
„Lita“ 13.
Lykkeios 56.
Madytos 108.
Maroneia 44, 93—95.
Mende 23, 67—69.
Mesembria 115.
Neopolis 10, 81.
Olynthos 37, 62.
Orrheskier 7.
Orthagoria 71.
Paionen 56, 57.
Patraos 57.
Perdikkas II. 48.
Perinthos 96.
Philipp II. 52, 53.
Philippoi 82.
Potidaia 21, 22.
Salymbria 47, 109.
Sermyle 25.
Skione 39, 66.
Terone 38, 70.
Thasos 5, 6, 9, 78, 79.
Tragilos 75.
Tyra 117.
Unbestimmt 1—4, 8, 11, 13, 17,
18, 24, 32—34.
Uranopolis 76.

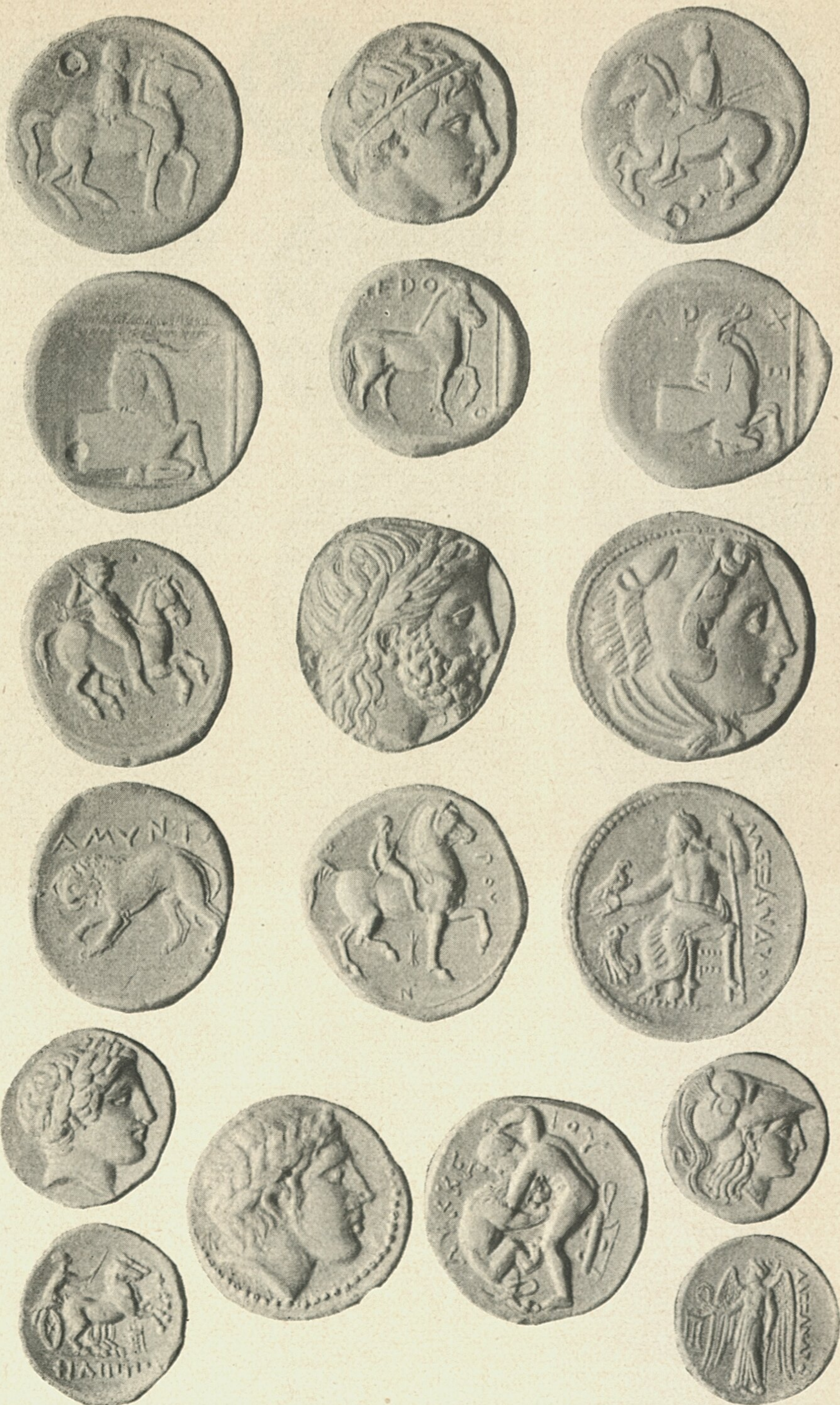


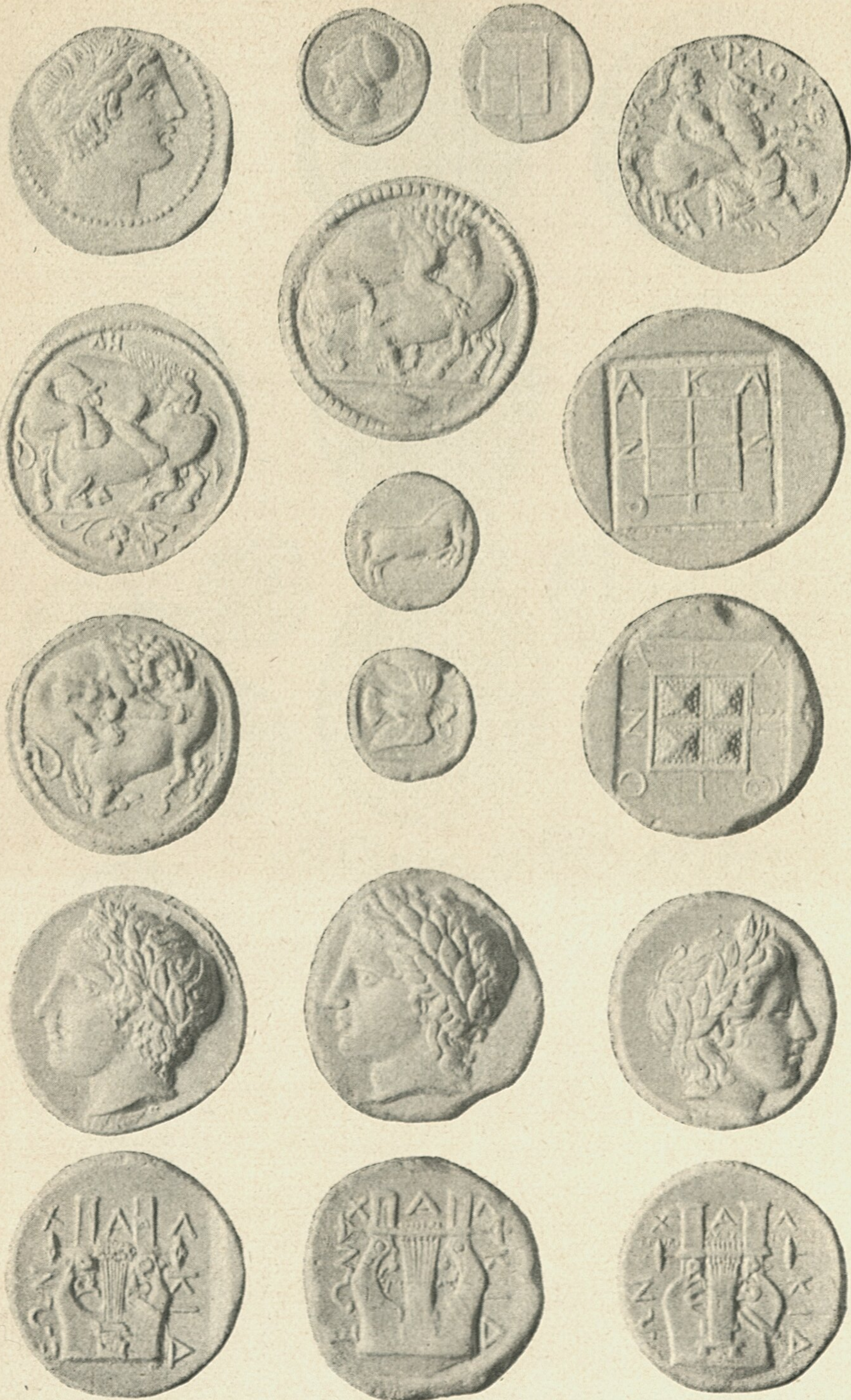






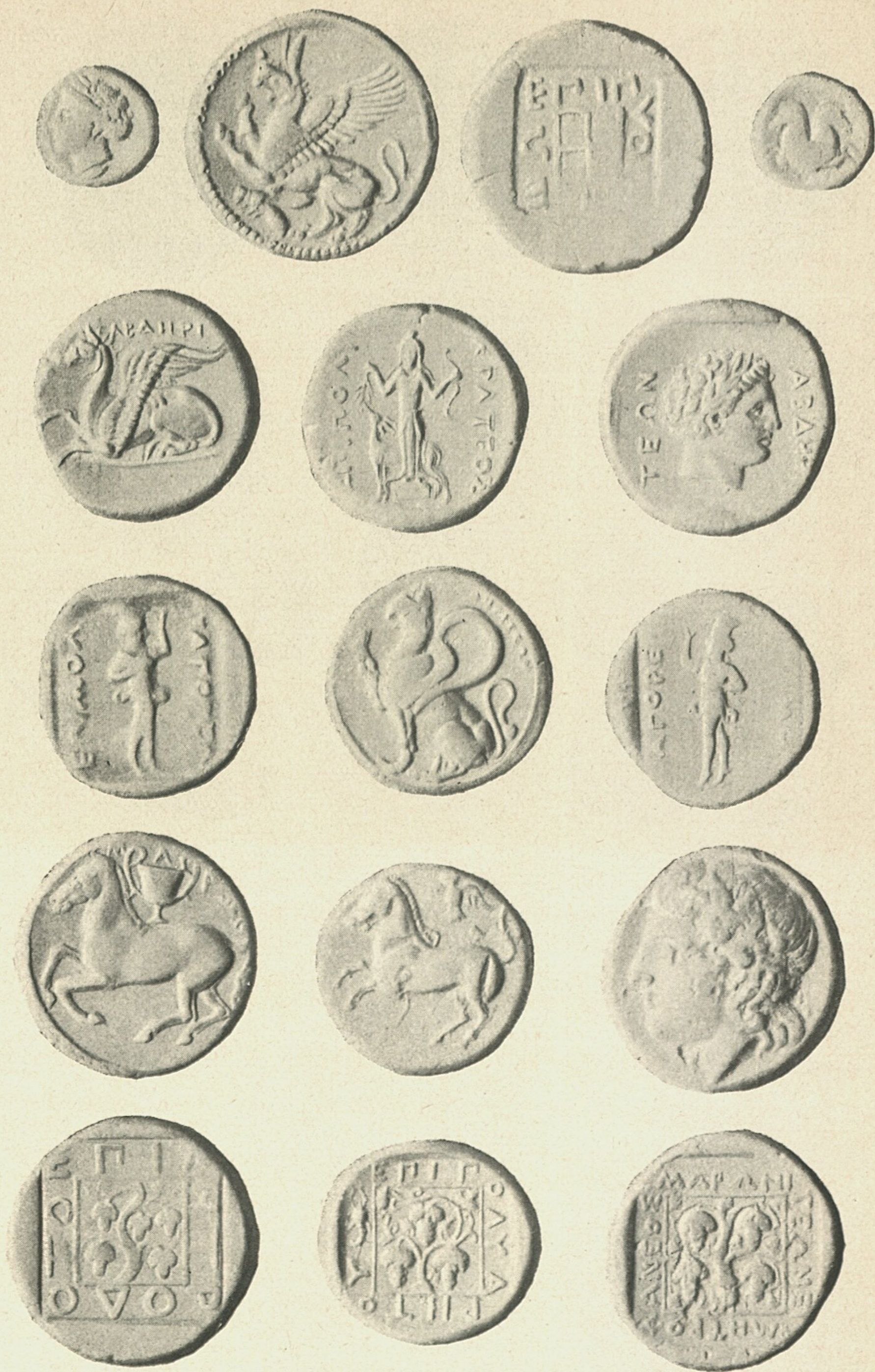


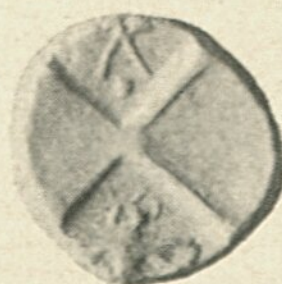














ΒΙΒΛΙΟ
ΤΕΛΛΟ
ΙΔΡΥΜ
ΤΕΧΝΩ
ΔΩΡΕΑ

ΤΕΛΛΟΓΑ